

Transatlantische Beziehungen

SIMON SERFATY

1998 war ein außerordentlich erfolgreiches Jahr für die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Europäischen Union.

Großbritannien als Motor der transatlantischen Zusammenarbeit

Mit der Entscheidung der Welthandelsorganisation (WTO), den neun Jahre alten Importstop der EU für amerikanisches hormonbehandeltes Rindfleisch aufzuheben, begann für die USA ein erfolgreiches Jahr. Dabei fanden die Vereinigten Staaten im britischen Premierminister Tony Blair einen „besonderen“ Partner. Sowohl die Aussicht auf einen Beitritt Großbritanniens zur Wirtschafts- und Währungsunion (WWU) im Jahre 2002 als auch Blairs erfolgreiche Amtszeit als Ratspräsident stimmten Bill Clinton versöhnlich und ließen ihn alte Unstimmigkeiten mit John Major vergessen. Positiv wirkte sich insbesondere der erfolgreiche EU-Gipfel vom 15. und 16. Juni 1998 aus, dem Blair vorsah, und dessen Impulse sich auf den Ende des Jahres beginnenden anglo-französischen Dialog über eine gemeinsame Verteidigungspolitik übertrugen. Daß sich die britische Führung behaupten konnte, ohne ihre engen Verbindungen mit den USA und Blairs persönliche Beziehungen zu Clinton zu beeinträchtigen, ist besonders beachtenswert.

Der vorteilhafte Einfluß einer neu geschaffenen anglo-amerikanischen „besonderen Partnerschaft“ ließ sich in vielen Bereichen über das gesamte Jahr hinweg beobachten. So glich beispielsweise die offene Unterstützung des Vereinigten Königreichs für die Angriffe der USA auf den Irak die kritische Rolle aus, die Frankreich spielte. Dieses Muster wiederholte sich das ganze Jahr hindurch, und es half, den transatlantischen Zusammenstoß aufgrund der Situation am Persischen Golf zu unterdrücken, den Amerikas Isolation von seinen europäischen Verbündeten ansonsten möglicherweise erzeugt hätte.

Akzeptanz europäischer Initiativen in der Sicherheitspolitik

Im April fand Blairs Nahostreise im Namen der EU größeren Anklang auf der anderen Seite des Atlantiks als Präsident Jacques Chiracs Reise dorthin ein Jahr früher, als Frankreich die EU-Präsidentschaft innegehabt hatte. Während seines Aufenthaltes in Israel und Gaza arrangierte Blair für den israelischen Premierminister Benjamin Netanyahu und den Präsidenten der Palästinensischen Autonomiebehörde, Yassir Arafat, gesonderte Treffen mit der amerikanischen Außenministerin Madelaine Albright in London. Die Gespräche in London waren zwar nicht sehr

produktiv, doch sie halfen, den Weg für die darauf folgende amerikanische Initiative zu ebnen, die die beiden Protagonisten im Oktober nach Wye holte. Eine solch kooperative und koordinierte Diplomatie zwischen den Vereinigten Staaten und einigen europäischen Ländern konnte man auch in Bezug auf den Iran beobachten. So wurde die Wiederaufnahme von hochrangigen Gesprächen zwischen der EU und Teheran, die für mehr als ein Jahr stillgestanden hatten, weder von der amerikanischen Administration noch vom Kongreß in Frage gestellt. Der Besuch des damaligen italienischen Ministerpräsidenten Romano Prodi im Iran wenige Monate später folgte bilateralen Gesprächen mit Clinton während eines Besuches Prodis in den Vereinigten Staaten. Damit war der Boden bereitet worden für Premierminister Chatamis Besuch in Rom im März 1999.

Kooperation im Kosovo-Konflikt

Seit dem Gipfel der transatlantischen Bündnispartner in Madrid im Juli 1997, und stärker noch seit der Ratifizierung der NATO-Erweiterung durch den amerikanischen Senat im Mai 1998, wurde dem Jahr 1999 als dem Jahr entgegengesehen, in dem Amerika und Europa das fünfzigjährige Bestehen der NATO feiern würden. Bei den Jubiläumsfeierlichkeiten sollten insbesondere die Erfolge des Bündnisses seit dem zweiten Weltkrieg hervorgehoben und zugleich die neue Rolle der NATO seit Ende des Kalten Krieges herausgestellt werden.

Nach den gescheiterten Verhandlungen über eine Lösung der Kosovo-Krise in Rambouillet im Februar und März 1999 und auch am Vorabend des NATO-Gipfels im späten April, war die transatlantische Geschlossenheit gegen den serbischen Präsidenten Slobodan Milošević während der ersten Wochen der NATO-Luftangriffe die eindrucksvollste Zurschaustellung von transatlantischer Übereinstimmung seit dem Golfkrieg. Dies Geschlossenheit konnte während des gesamten Krieges gewahrt werden und trug letztlich zum Ende der Bombardements bei. Gleichzeitig offenbarte der Krieg erneut die Unfähigkeit Europas, innereuropäische Konflikte selbst zu lösen. Solange es Europa nicht gelingt, seine Krisenherde selbständig und ohne die militärische Hilfe der USA unter Kontrolle zu bekommen, muß die Rolle der europäischen NATO-Mitgliedstaaten neu überdacht werden.

Osterweiterung und Europäische Verteidigungsidentität

Nachdem die EU ihre Verpflichtung bestätigt hatte, Beitrittsverhandlungen mit wenigstens fünf Bewerberländern aus dem Osten zu beginnen (und in diesem Zusammenhang auch die Debatte zur Ratifizierung der NATO-Erweiterung in allen NATO-Ländern erstaunlich schnell geführt worden war), schien der Schritt der EU-Osterweiterung geringere Bedenken hervorzurufen. Der umstrittenste Punkt der europäischen Außenpolitik scheint nach wie vor der Umgang der EU mit der Türkei zu sein. Die Hindernisse, die der Türkei in ihren Bemühungen um eine Mitgliedschaft von der EU in den Weg gelegt wurden, werden in den USA mit Besorgnis verfolgt.

Bedeutend war auch die amerikanische Reaktion auf Europas wiedererwecktes Interesse an einer gemeinsamen Verteidigungspolitik. Blairs Ruf nach der Entwicklung einer Europäischen Verteidigungsidentität, die sich eigenständig behaupten kann, wurde in den Vereinigten Staaten generell positiv aufgenommen, ebenso wie seine Andeutungen, daß sich sein eigenes Land nicht länger der möglichen Eingliederung der WEU in die EU widersetzen würde. In dem wohlwollenden transatlantischen Umfeld, das 1998 vorherrschte, wurde die anglo-französische Initiative in St. Malo von anderen EU-Staaten rasch gutgeheißen: am Vorabend des 50jährigen Jubiläums des Vertrages von Washington hofften viele in den Vereinigten Staaten, daß der Krieg im Kosovo ein Katalysator für die unbedingt notwendigen Entscheidungen sein würde, um sowohl St. Malo als auch Maastricht Nachdruck zu verleihen.

Differenzen in der Handelspolitik

Die günstigen Bedingungen für eine transatlantische Zusammenarbeit im Bereich der Verteidigung übertrugen sich nicht in dem Maße auf den nicht-öffentlichen Sektor, wie man hätte erwarten können. Das galt sowohl für die inner-europäische, als auch für die transatlantische Kooperation. Obwohl es einige Übereinkünfte gab, behielten Zweifel und Mißtrauen die Oberhand, und die gegenseitigen Erwartungen wurden weder innerhalb Europas noch mit den Vereinigten Staaten erfüllt. Die EU-Staaten sahen ihre Nachbarn immer noch als beharrliche Konkurrenten oder gar als mögliche Rivalen statt als potentielle Partner. Obgleich nachgewiesenermaßen „fortgeschrittene“ Fusionsverhandlungen zwischen der französischen Aérospatiale, British Aerospace (BA) und der deutschen NASA die Aktienkurse hochtrieben, wandte sich die BA letztendlich der General-Electrics Tochter Marconi Electronics zu, deren 12,8 Mrd. US-Dollar schwerer Erwerb Anfang 1999 angekündigt wurde. Diese Entscheidung schockierte Blair ebenso wie die europäischen Partner der BA, besonders das Unternehmen Daimler-Chrysler, dessen Pläne einer Fusion mit der BA zur Bildung als Eckstein eines zukünftigen Europäischen Luftfahrts- und Rüstungsunternehmens wenige Wochen zuvor annonciert worden waren.

Im März 1998 waren die Reaktionen auf Sir Leon Brittans Vorschlag über die Errichtung eines „Neuen Transatlantischen Wirtschaftsraums“ im besten Falle gemäßigt. Besonders die Franzosen befürchteten, daß neue Handelsvereinbarungen mit den Vereinigten Staaten über die Reduzierung von Zolltarifen auf industrielle Waren (die Brittan gänzlich bis zum Jahr 2010 eliminieren wollte) sehr bald andere umstrittene Punkte berühren könnten, wie beispielsweise die Subventionen im Agrarbereich. Als Rahmenwerk für weitere Verhandlungen zwischen Europa und den USA diente die Transatlantische Ökonomische Partnerschaft (TEP), die während des Gipfels in London im Mai 1998 ins Leben gerufen worden ist. Sie regelt die Bereiche der technischen Handelsbarrieren, der Dienstleistung und des geistigen Eigentums, sowie die Kooperation in den Bereichen Regulierung und Investition. Trotzdem scheint die TEP nur ein Nebenschauplatz für das jährliche

WTO-Treffen zu sein, bei dem die USA im Dezember 1999 sowohl die Gastgeberrolle als auch den Vorsitz übernehmen werden.

Anders als es 1997 der Fall gewesen war, schienen die USA und die EU trotz ihrer Auseinandersetzungen bemüht, die Differenzen nicht eskalieren zu lassen. Scharfe Nachfragen der EU, die auch dem Gerücht beruhten, es gäbe Geheimklauseln im bilateralen „Open-Sky“-Vertrag zwischen den USA und Japan, konnten relativ leicht gestillt werden. Im Frühjahr sorgte die Vereinbarung, europäische Betriebe von den amerikanischen Sanktionen gegenüber in Iran, Lybien und Kuba investierenden Firmen auszunehmen, für eine Unterbrechung der zweijährigen Fehde zwischen den USA und der EU in diesem Punkt.

Die Wirtschaft im transatlantischen Fusionsfieber

Im Herbst brachten die erfolglosen Verhandlungen mit Großbritannien für einen bilateralen Luftfahrtvertrag die geplante Allianz zwischen den American Airlines und den British Airlines zum Stillstand. Die EU drohte mit rechtlichen Schritten gegen sechs EU-Staaten, die mit den Vereinigten Staaten in direkten Verhandlungen über gemeinsame Geschäfte in der Flugzeugindustrie standen. In ähnlicher Weise wurde die vorgeschlagene 37 Mrd. US-Dollar schwere Fusion zwischen den beiden amerikanischen Telekom-Giganten World Com und MCI, die auch in Europa stark präsent sind, von der Europäischen Kommission im Juli geklärt - allerdings ohne die Kontroversen, die ein Jahr früher die Fusion zwischen Boeing und McDonnell begleitet hatten. Die sofortige Konsequenz war die Ankündigung von AT&T und der British Telecom, alleine eine Allianz zu formen.

Mit der Zeit verstärkten und bestätigten transatlantische Fusionen den Trend, der schon im vorherigen Jahr deutlich wurde, als Fusionen in einer beispiellosen Zahl zustande kamen. Im März kaufte Deutschlands Medienriese Bertelsmann den amerikanischen Verlagsmogul Random House. Im April fusionierte Daimler-Benz mit Chrysler, um den fünftgrößten Automobilhersteller der Welt zu bilden. Im gleichen Monat machte der Erwerb der Bildungsabteilung von der amerikanischen Firma Simon & Schuster die britische Firma Pearson zum weltgrößten Bildungsverlag. Im August gab British Petroleum sein Vorhaben bekannt, den amerikanischen Ölgiganten Amoco zu übernehmen, was die seit jeher größte industrielle Fusion und der größte ausländische Kauf einer amerikanischen Firma gewesen wäre. Die Fusionen belegen, daß sich die Geographie mit dem Ende des 20. Jahrhunderts verändert hat und daß das Bestehen politischer Grenzen in Europa oder gar zwischen Europa und den Vereinigten Staaten nicht länger den wirtschaftlichen Verfall nationaler Größen verhindern kann.

Neue Differenzen seit Jahresbeginn

Das Jahr 1999 wurde von der Clinton-Administration zunächst sehr positiv bewertet. Die euro-atlantischen Gipfel der NATO, der USA und EU und der OSZE würden es den Vereinigten Staaten und Europa erlauben, sich an allen Fronten vorwärts zu bewegen. Man hoffte Lösungen für eine neue Strategie der NATO zu fin-

den, deren Politik der offenen Tür zu bestätigen und ihre zukünftige Erweiterung mit den Plänen einer EU-Erweiterung koordinieren zu können. Weiterhin glaubte man, die Beziehungen zwischen der EU und den USA verbessern und die Reichweite der beiden westlichen Institutionen NATO und EU innerhalb des größeren Rahmenwerkes der OSZE langfristig von Seattle bis nach Wladiwostok ausweiten zu können.

Im Frühjahr 1999 waren diese Pläne jedoch schon einigen empfindlichen Fragen zum Opfer gefallen: der „Bananenkrieg“ zwischen EU und USA, in dem die amerikanischen Firmen die Bananen im Namen von lateinamerikanischen Produzenten auf den Markt bringen wollten, und das mit der Zustimmung der WTO, deren Entscheidung im April die USA darin bestätigte, Sanktionen gegen die EU zu verhängen; die andauernde Frage des hormonbehandelten Rindfleisches, dessen wiederholte Entscheidungen von seiten der WTO von der EU ignoriert zu werden schienen, die sich bereit zeigte, den Konflikt auf andere genetisch veränderte Ernten auszuweiten; weiterhin die sehr schwierige Frage der Telekom-Gesellschaften als amerikanische Regierungsmitglieder die Kommission davor warnten, Mobiltelefonstandards einzuführen, die den Wettbewerb mit amerikanischen Herstellern behindern könnten.

Mit einem amerikanischen Handelsdefizit von voraussichtlich 300 Mrd. US-Dollar für 1999 könnten die Handelsbeziehungen zwischen USA und der EU erhebliche Turbulenzen im nächsten Jahr erwarten. In den vergangenen Jahren waren lediglich 2% des Handels zwischen EU und USA Gegenstand konkreter Auseinandersetzungen. Da die amerikanische Wirtschaft momentan bemerkenswert stark ist und die EU eine zunehmende Bestimmtheit zeigt, was wirtschaftliche Angelegenheiten betrifft, steht zu befürchten, daß sich diese Spannungen erheblich erhöhen. Die Differenzen könnten sich auf das WTO-Treffen Ende 1999 niederschlagen und letztendlich die politischen Verhältnisse zwischen den beiden Seiten des Atlantiks belasten. Um die transatlantischen Beziehungen nicht unnötig zu verschlechtern, plant die Kommission ein gemeinsames Frühwarnsystem mit den USA zur Vermeidung von Handelskonflikten einzurichten. Ob es mit Hilfe dieses Instrumentariums gelingen wird, die vielfältigen Konflikte mit den Vereinigten Staaten über den EU-Außenhandel einzudämmen, wird sich in den kommenden Monaten erweisen.

Besorgnis über den Euro

Ein anderer Grund für Besorgnis im Jahr 1999 und darüber hinaus war der Euro. Die banale Versicherung des Schatzmeisters Laurence Summers – „wenn der Euro für die EU funktioniert, wird er auch für die Vereinigten Staaten funktionieren“ – beachtete nur eine Seite der Medaille: was wären die Konsequenzen, wenn der Euro in der EU und somit auch in den Vereinigten Staaten keine Wirkung zeigen würde? Die Probleme Amerikas mit Europa sind traditionsgemäß Folgen des Scheiterns Europas: Revolutionen, die einige Europäer zwar willkommen geheißen, aber nicht abschlossen hatten; Kriege, die die Europäer begannen, aber nicht zu Ende

brachten, und nun eine Währung, die die Europäer zwar auf den Markt bringen, die sie aber möglicherweise nicht aufrechterhalten können. Doch sogar in dem Fall, daß der Euro seine erste Zeit von 1999-2002 gut übersteht (was wahrscheinlich ist) bleibt ungewiß, wie er letztendlich die transatlantischen Beziehungen beeinflussen wird. Ein erfolgreicher Euro mit einer expandierenden Reichweite könnte als weltweite Währung den Anfang zu einer weiteren Runde des politischen Konfliktes zwischen den Vereinigten Staaten und Europa bilden. Auf eine energische EU, die sich auf ihre Währung als eine Art der „force de frappe“ verläßt und Amerikas politische Führung in Frage stellt, wäre die Antwort Amerikas kaum kooperativ.

Anmerkungen

Übersetzt aus dem Englischen von Yvonne Raffelsberger, Ludwig-Maximilians-Universität, München.

Weiterführende Literatur

- Andrews, David M.: *The U.S. and Europe's Single Currency*. Kopenhagen 1998.
- Bergsten, C. Fred: *America and Europe. Clash of the titans?* *Foreign Affairs* 2 (1999), S. 20-34.
- Binnendijk, Hans; Richard L. Kugler: *Open NATO's door carefully*. *The Washington Quarterly* 2 (1999), S. 125-138.
- Calleao, David P.: *The strategic implications of the Euro*. *Survival* 1 (1999), S. 5-19.
- Dembinski, Matthias; Kind Gerke: *Cooperation or conflict? Transatlantic relations in transition*. New York 1998.
- Howard, Michael: *An unhappy successful marriage*. *Foreign Affairs* 2 (1999), S. 164-175.
- Huntington, Samuel P.: *The lonely superpower*. *Foreign Affairs* 2 (1999), S. 35-49.
- Jupille, Joseph: *The European Union and international outcomes*. *International Organization* 2 (1999), S. 409-429.
- Kull, Steven: *Seeking a new balance. A study of American and European public attitudes on transatlantic issues*. Washington, DC 1998.
- Lankowski, Carl; Simon Serfaty (Hrsg.): *Europeanizing security? NATO and an integrating Europe*. Washington DC 1999.
- Pfaff, William: *The coming clash of Europe with America*, in: *World Policy Journal* 4 (1998), S. 1-9.
- Serfaty, Simon: *Memories of Europe's Future. Farewell to yesteryear*. Washington DC 1999.
- Smith, Michael: *Competitive co-operation and EU-US relations: can EU be a strategic partner for the US in the world political economy?* in: *Journal of European Public Policy* 4 (1998), S.561-577.
- Stanzel, Volker: *Dealing with the backwoods. New challenges for the transatlantic relationship*. *The Washington Quarterly* 3 (1998), S. 17-25.
- Walt, Stephen Martin: *The ties that fray. Why Europe and America are drifting apart*, in: *The National Interest* 54 (1998), S. 3-11.